

Gift im Spiel

Erzähler Alex, Stefan: Hummel, Restdialoge aufteilen.

Hubertus Hummel fühlte sich prächtig. Psychisch.

Physisch hingegen war er reichlich ausgelaugt, während er die letzten 300 Meter des Trimm-Dich-Pfades am Villinger Germanswald absolvierte. 2,9 Kilometer war dieser lang - und er hatte sämtliche der 20 Übungen akribisch abgearbeitet.

(Zitat Huby:) Na ja, gut, bis auf die Klimmzüge. Und ein, zwei andere Stationen vielleicht.

Auf jeden Fall hatte er aber die komplette Strecke hinter sich gebracht. Das war für einen vom Sport entwöhnten Oberstudienrat Ende 40 mit 120,2 Kilogramm Lebendgewicht keine so schlechte Leistung.

Den süßen Duft der Schwarzwälder Tannen nahmen seine Lungen dankbar auf. Und dort, wo es - wie jetzt auf der Zielgerade - Laub- statt Nadelbäume gab, zeigten diese eine unwiderstehliche Farbpracht. Grün, gelb, braun. Einfach nur schön.

Hummel keuchte und lehnte sich gegen den Kadett, den ihm sein bester Freund Klaus Riesle geliehen hatte. Der war Journalist und hatte Hubertus den Wagen "für 24 Stunden, aber keine Sekunde länger" geborgt, weil dessen Fahrzeug seine Frau Elke entführt hatte, die zu irgendeinem Meditationsseminar in den tiefsten Schwarzwald abgerauscht war.

Noch Minuten später, als er wieder etwas städtischeren Boden unter den Autoreifen hatte, atmete Hummel schwer.

Er wollte das Radio anstellen - bis ihm einfiel, dass dies gar kein Radio war, sondern das klobige Gerät, mit dem sein Journalisten-Freund illegalerweise den Polizeifunk abzuhören pflegte. Dennoch drückte er den Anschaltknopf.

Es knarzte, doch das störte ihn nicht. Er piffte vor sich hin - bis ihm die Luft ausging.

(Regieanweisung: Hummel pfeift vor sich hin)

Plötzlich meldeten sich Stimmen im Funkgerät:

„Friedrich 531 für Friedrich 5187, bitte kommen.“

Eine Streifenbesatzung versuchte gerade mit dem Villinger Polizeirevier Kontakt aufzunehmen.

„Hier 531. 5187 bitte spreche.“

„Mir habet en unklare Todesfall in de Weichselstraß 187 in de Villinger Wöschhalde. Bitte Verstärkung schicke und die Kripo informiere.“

„Weichselstraß? Weichselstraß? Wohnt do nit de Kommissar Thomsen?“, fragte nun der Diensthabende vom Polizeirevier.

„Jo, i glaub sogar, des isch genau des Haus, in dem der wohnt.“

„Kollege, bitte Funkdisziplin halten“, mischte sich eine dritte Stimme ein.

Hubertus Hummel hätte den Wagen beinahe in den Straßengraben gelenkt.

Zitat Hummel: „Weichselstraße 187“ –

da wohnte nicht nur der phobische, aus Kiel stammende Kriminalhauptkommissar Thomsen, dem er schon mehrfach im Rahmen undurchsichtiger Kriminalfälle begegnet war.

In der Weichselstraße 187 - da wohnte auch sein Freund Riesle!

Der würde Augen machen.

Zwar hatte er Hubertus in den letzten Tagen ein paar vage Andeutungen gemacht, dass er an einer "heißen Story" dran sei und die möglichst schnell abliefern müsse - auch zu seiner eigenen Sicherheit. Laut Riesle ging es um Waffenlieferungen eines Schwarzwälder Unternehmens in Krisengebiete. Mehr hatte er nicht sagen wollen - was schon etwas ungewöhnlich war, andererseits auch nicht völlig verdächtig, da Riesles Hang zur Wichtigtuerei Hummel seit mehr als drei Jahrzehnten gut bekannt war.

Und nun bekam sein Journalistenfreund sozusagen einen Mord frei Haus geliefert – oder zumindest einen „unklaren Todesfall“.

„Hän ihr denn scho en Name vu dem Dote? Des wird doch am End nit de Thomsen selbst sei?“

"De Thomsen? Nei. Moment... Grad isch de Name reinkomme. Riesle, Klaus, Redakteur. Ha, moment e mol, den kenne mer doch au – oder?"

„Au weia. Ende mit 531“

Nun fuhr Hubertus tatsächlich in den Straßengraben. Es rumste, doch er merkte es gar nicht.

Zitat Hummel: „Klaus? Klaus Riesle?“

Der Mann, dessen Auto er gerade fuhr? Sein ältester Freund?

Hubertus schwitzte - und wie! Und nun nicht mehr wegen des Sports. Es war kalter Schweiß.

Er gab Vollgas und schaffte es so tatsächlich aus dem Graben heraus. Matsch spritzte auf - doch von alledem bekam Hummel ebenso wenig mit wie von seiner Fahrroute. Der Wagen oder sein Unterbewusstsein steuerten ihn direkt in die Weichselstraße - den Ort, der nun offenbar Tatort war.

Der Mann im Funk hatte noch die vermutliche Todesursache vermeldet: Erstickung.

HIER ERZÄHLERWECHSEL – ab hier erzählt Stefan:

"Ehrlich g'sagt, sehr reinlich ischer net g'si. Mer soll über Dote jo nix Schlecht's sage, aber, Sie wisset jo selbscht, die Kehrwoch hät er eigentlich nie richtig g'macht und..."

"Moment", beschwichtigte Kriminalhauptkommissar Claas Thomsen die Hausmeisterin.

"Was machen Sie hier?", fragte er dann. Das galt Hubertus, der sich leichenblass an der das Haus sichernden Polizeistreife vorbeigedrückt hatte und jetzt nahe der Briefkästen stand. Dort befand sich die Hausmeisterin, die ihre Meinung über den Verstorbenen kundtat, mit dem sie aufgrund seines zweifelhaften Verhältnisses zu Ordnung und Sauberkeit doch viel mehr zu tun gehabt hatte als mit dem Mitmieter Thomsen. Dessen Reinlichkeitsfimmel hatte ihn vor Verbalattacken immer verschont.

„Wenn ich da an Ihre Kehrwoche denk, Herr Kommissar! Ha, des war danach immer ä wahre Freud, durchs Treppnhaus zu gehe. Mer hät fascht vom Bode esse könne.“

Wahrscheinlich liebte sie ihn sogar heimlich - denn einen so porentief reinen Flur wie nach Thomsens Putzdienst hatte sie zuvor noch nie vorgefunden.

"Ich..." schnaufte Hummel und wusste nicht, was er sagen sollte. Dann doch: "Ist Klaus wirklich?... wirklich..."

"Woher wissen Sie das denn schon wieder?", fragte Thomsen misstrauisch.

"Jetzt lasset se ihn halt", mischte sich Thomsens Kollege, Kriminalhauptkommissar Winterhalter, ein. Dann wandte er sich an Hummel: „Jo. Leider. Mir wisset aber no nit, ob ó's en Unfall, Selbstmord oder Mord war..."

Hummel überlegte schockiert, ob er fragen sollte: „Darf ich ihn sehen?“

Ein Absperrband verhinderte bislang, dass man weiter ins Haus vordrang.

"Dameb'such nachts um drei, laute Musik, nie geputzt und in de letschte Dag waret au ein, zwei komische Männer bei ihm zu B'such", zählte die Hausmeisterin weiter die Verfehlungen auf. "Als ich ihn drauf angesproche hab, hät er g'sagt, des seiet Informante und des ginge mich überhaupt nix an..."

"Interessant", sagte nun Thomsen. "Wann waren diese Männer letztmalig da?"

Die Hausmeisterin überlegte, konnte sich aber nicht festlegen. "Und aus der Wohnung hät's oft g'stunke, weil der Herr nit glüftet hätt!", fiel ihr noch etwas Anderes ein.

„Diesmal isch nit glüftet, aber die Wohnung professionell gereinigt worde“, sagte Winterhalter. „Es

stinkt brutal nach Putzmitteln.“

„Dann war´s sicher nit de Riesle“, meinte die Hausmeisterin.

„Selbstmord und Unfall würde dann scho mol ausscheide“, murmelte Winterhalter. „Also doch Mord?“

"Haben Sie diese Männer letzte Nacht auch gehört?", wollte Thomsen nun konkreter von der Hausmeisterin wissen.

Nun war auch Hummel im Gespräch angekommen.

(Zitat Hummel:) Fremde Männer? Informanten? War das die heiße Geschichte, die Riesle angekündigt hatte?

"Letzte Nacht hörte auch ich irgendwann einmal Schritte auf dem Flur", überlegte Thomsen halblaut. Hummel beachtete er nun gar nicht mehr. "Waren das die Mörder? Es sieht ja wohl so aus, als wäre das Opfer letzte Nacht getötet worden – wenn es wirklich ein Mord und nicht ein Unfall war. Der Mediziner wird uns Genaueres..."

"Ha, aber Chef! Des isch doch ä heiße Spur. Um wie viel Uhr habet Sie die Schritte g'hört?", setzte Winterhalter nun die Befragung des Kollegen fort.

Thomsen versuchte sich zu erinnern und kam auf etwa 4 Uhr - "ohne Gewähr".

Die Hausmeisterin beschäftigte derweil die Tatsache, dass Riesle ja eigentlich nächste Woche Kehrwoche habe. „Und wer macht mir die jetzt?“

Winterhalter beachtete sie nicht mehr: „Auf jeden Fall war beim Riesle en Profi am Werk. Keine verwertbare Spure. Die hat einer alle gründlich beseitigt.“

Hummel dachte nach. War Riesle wirklich wegen seiner Recherchen umgebracht worden?

Auflösung:

Wenige Minuten später standen sie alle unmittelbar vor der Wohnung, aus der es immer noch nach chemischen Mitteln roch, obwohl die Fenster geöffnet waren.

„Kann es eigentlich sei, dass de Riesle mit dene Putzmittel umbracht worde isch, oder isch damit nu de Tatort greinigt worde?“, fragte Winterhalter den Polizeiarzt, der sich immer wieder zum Fenster hinausbeugte, um Frischluft zu bekommen.

„Wir haben keine Hinweise auf eine weitere Beeinträchtigung“, sagte der. „Also waren es vermutlich nur die Putzmittel. Wenn es eines mit 25 Prozent Salpetersäure war und das in dieser Dosierung in der Wohnung verteilt wurde, dann...“

„Dann reicht´s?“, fragte Winterhalter.

Der Arzt nickte. „Solche Gas-Dampf-Gemische können innerhalb von ein paar Stunden bei geschlossenem Fenster über Nacht zu Lungenödemen führen – und in dessen Folge zum Tod...“

„Aber Klaus würde doch nie eine solche Putz-Orgie starten...“, sagte Hummel ton- und ratlos.

„Das würde eher zu Ihnen passen, Herr Thomsen.“

Er sagte es nur so vor sich hin, aber die Hausmeisterin bekam plötzlich große Augen: „Um Gottes Wille! Des hab i gar nit in Zusammenhang bracht, aber stimmt – de Herr Thomsen hab i geschtern Abend i de Nähe vu Rieles Tür gsehe. I hab mi no ä wenig gwundert, aber mir nix dabei denkt...“

Vier Augenpaare inklusive das des Mediziners blickten nun auf Thomsen.

Der zögerte, aber dann brach es aus ihm heraus: „Ich habe dieses Schmuddelige, Stinkende nicht mehr ausgehalten! Also bin ich in seine Wohnung – mit einer Atemschutzmaske. Ich habe geputzt, geputzt, geputzt, während dieses Subjekt sich wieder in irgend einer Kneipe herumtrieb. Es war wie ein Putz-Exzess...“

„Mord oder Unfall?“, fragte Hummel nach einer Weile fassungslos.

Winterhalter ging auf Distanz zu seinem Kollegen: „Des solle die Gerichte kläre...“